

## § 20 GLAUBENSHALTUNGEN - MARTYRERTUM

Wenn der Gläubige wegen seines Bekenntnisses, ohne daß er gewaltsam sich wehrt, das Leben verliert, dann ist er Martyrer. Wenn er bei der gewaltsamen, militärischen Verteidigung des Glaubens stirbt, dann ist er Beschützer des Glaubens. Wenn er im Angriff auf Andersgläubige, in der Mehrung der irdischen Macht seines Glaubens stirbt, wie die Muslime bei der Eroberung von zwei Dritteln des christlichen Mittelmeerraumes oder wie die Spanier in Amerika und die Franken bei Friesen und Sachsen - ist er Glaubenskrieger. Die beiden letzteren sollte man nicht Martyrer nennen (ebensowenig gefallene Freiheitskämpfer oder ausgeschaltete Terroristen etc.), da dieser Begriff sich am Vorbild Jesu und an den ersten drei Jahrhunderten der Kirchengeschichte orientieren, vom Sterben und nicht vom Töten ausgehen sollte. Martyrer kann auch niemand sein, der im Tod nicht versteht, wofür er stirbt, vielleicht nur weiß, warum er stirbt (die Motive der Henker, der Schergen kennt). Insofern ist das Martyrium (bei aller denkbaren Qual) ein privilegiertes Sterben (und in unserem Jahrhundert nicht die häufigste gewaltsame Todesart). Es begleitet die Kirche seit fast 2000 Jahren.

In die Nähe eines Martyriums gerät, wer mit seinem Glauben im Leben nur Niederlagen erfährt und ihn trotzdem nicht fallen läßt und für ihn - wie hilflos auch immer - einsteht, mit wachen Sinnen und (vor der Komplexität der Welt) mit ratlosem Geist. Er möchte Schale sein für das, was ihm übermittelt wurde, es weitertragen und weitergeben (mindestens seinen Kindern), aber irgendetwas durchlöchert das, was er lebt und sagt und scheint ihn zu einem Sieb zu machen. So kann der traditionsbestimmte Mensch, dieser 'graue' Martyrer, keine Fackel mehr weitergeben, nichts mehr tun, als den Wettlauf mit Tod, Alter, Ermüdung, Krankheit zu gewinnen, indem er nicht aus Trägheit und bequemer Verzweiflung diese den Wettlauf mit dem vielleicht allmählich ermattenden Glauben gewinnen läßt.

In den Vorhof des Martyriums - eines geistigen - gelangen auch Reflektierende, über intellektuelle Waffen Verfügende. Die Reflexion hilft erkennen - nicht nur verspüren - was 'los' ist. Allerdings kann sie es derzeit meistens nicht ändern. Der reflektiert Fromme leidet für Werte, die in seiner Umgebung keine breite Menschen-Basis mehr finden, nur schwer subjektive Träger für sich einnehmen, die sie realisieren, real in Erscheinung treten lassen würden - und wenn er dies selbst vereinsamt tut (vielleicht menschlich vereinsamt, wo er glaubt, und glaubensmäßig vereinsamt, wo er lebt), kann es geschehen, daß er mit ihnen und an ihnen leiden muß. Ihr Glanz oder Schimmern durch äußerliche Trübung und Beschmutzung hindurch hält ihn zwar fest, aber der Glaube, der sie umgreift, verdiente mehr Beachtung, Verständnis, Wohlwollen, Zustimmung, Phantasie.

Die Mehrheit in den meinungsbildenden und -machenden Schichten der westlichen und westlich geprägten Länder scheint alles zu tun, um sich gegen die christliche Religion immun zu machen, um die Strahlen dieser Sonne nicht an die eigene Haut zu lassen. Nicht einmal unbedingt durch Kritik im engeren Sinn. Eher durch eine Geisteshaltung, die verlernen läßt, damit man wieder lernen kann, erbrechen muß (bevor man noch verdauen konnte - wie an der Tafel degenerierter Caesaren), um wieder Neues essen zu können - in einem epigonalen Pluralismus. Die Freiheit als Möglichkeit ist für sie von höherer Bedeutung als das zu ihrer Verwirklichung Notwendige. Wo im universalen Diskurs am babylonischen Turm alias Sandhaufen oder Wanderdüne keine Entscheidungen mehr herbeigeführt werden können, müßten sie durch innere und äußere Anschauung der Phänomene

gefällt werden, so eigentlich von selbst fallen. Jeder einzelne müßte es zu einem für ihn wie auch der Sache nach vertretbaren Haushalt, zu einer Diät aus Bewunderung und Kritik, Identifikation und Analyse bringen. Das könnte zu einer Mündigkeit nach dem Geist und nicht nur nach dem Willen führen und darüberhinaus die Voraussetzung - die von unserer Kultur, die von 'unten' und von 'außen' mögliche Voraussetzung - für den Glauben, das Geschenk eines mehrheitlich 'herrschenden' Glaubens sein -- immerhin ist von der gläubigen Reflexion auf einigen wichtigen Feldern gegen Agnostizismus und Atheismus so etwas wie ein Patt zu erreichen: in den Interpretationen des Zusammenhangs von Idee und Interesse, von Bedürfnis und Glaube, von Evolution und Schöpfung (Marx, Feuerbach, Darwin, Freud hier als Stichworte). Ein gegenüber dem eigenen Inhalt, dem Geheimnis williger und aufmerksamer Glaube, der die Vernunft respektiert und sich ihrer bedient, braucht weder die Helligkeit der Aufklärung noch das Dunkel des Unbewußten zu fürchten.

Gewissermaßen geschunden bei lebendiger Seele fühlt sich der Gläubige, wenn einmal berufene, jetzt nur noch von sich selbst berufene Theologen Heilswahrheiten oder Ausdrucksformen der Frömmigkeit herabsetzen, heruntermachen, denunzieren, ob nun mit geistes- oder mentalitätsgeschichtlichen Ladenhütern oder von ihren jeweiligen 'Forschungsständen' aus, das Katholische dabei aber immer noch als Schemel zur eigenen 'Erhöhung' verwendend. Besonders Treffsichere auf diesem Gebiet lassen sich dabei in liturgischen Gewändern, mit liturgischen Gesten und Haltungen abbilden - in hoher Auflage sich mit der Aura dessen schmückend, dem sie den Vernichtungskrieg erklärt haben, ihre Vergewaltigung von Dingen, die sich nicht wehren können, weit und breit ausschreiend (als wollte einer die Frau, die er nicht mehr haben will, zum Abschied noch einmal zum Verkehr zwingen, sich dabei unter der Aufmerksamkeit von einer Million Zuschauern erst so richtig wohlfühlend).

Künstler, Schriftsteller, Publizisten, Magazinmacher, Dienstleistungsgewerbler im Infotainment aller Art, Satiriker verhöhnen Jesus Christus selbst oder das mit seiner Gestalt im doppelten Sinn des Wortes 'verbundene' Symbol. Seit vor etwa 30 Jahren in einer Zeitschrift ein Hase am Kreuz zu Ostern präsentiert wurde und vor 40 Jahren ein Schriftsteller in einem allseits geschätzten Buch vom Turner am Kreuz sprach, scheinen Dämme gebrochen zu sein. Neuerdings ist die äußerste Grenze erreicht: das Vorwiegen gehässiger Verleumdung. Man hat früher einmal gesagt, daß die moderne Gesellschaft dem Christen nicht einmal die Möglichkeit zum Martyrium lasse... Man sollte da nicht zu sicher sein, sie ist dabei, neue Formen zu finden... Im deutschen Kultur- und Medienschleim scheint die Achtung vor dem Tod nur bei solchen Juden zu gelten, die die Deutschen selbst umgebracht haben.